

Teilnehmer berichten

M. Sc. Psych. Marco Grabemann

Schon während meines Master-Studiums war mir klar, dass ich Psychotherapeut werden wollte. Ich arbeite während des Studiums in der neuropsychologischen Abteilung einer Rehaklinik in Essen. Hier hatte ich zum ersten Mal mit therapeutischer Arbeit zu tun und merkte, dass sie mir Spaß machte. Die Neugierde, mehr über diese Arbeit zu lernen, wuchs. Ich entschloss mich, Praktika in der Psychiatrie zu machen, um auch in diesem Arbeitsfeld erste Erfahrungen zu sammeln. Der Psychologe, der mein Praktikum leitete, erklärte mir, dass er nach dem klärungsorientierten Ansatz arbeiten würde. Damals hatte ich keine Ahnung, was dies überhaupt sein sollte. Er erläuterte mir, wie wichtig die Therapiebeziehung sei, insbesondere, wenn es um die Therapie von Persönlichkeitsstörungen ginge. Ich fand es spannend, worauf ein Psychotherapeut alles achten muss und überlegte mir, wie und wo ich dies lernen kann. Durch diese Erfahrung bin ich auf das IPP aufmerksam geworden und entschloss mich, dort meine Ausbildung zum Psychotherapeuten zu machen. Zudem fand ich besonders schön, dass das IPP mir die Möglichkeit bot, in der Klinik, in der meine Master-Arbeit schrieb, mein Psychiatriejahr zu absolvieren.

Es gab jedoch noch weitere Überraschungen für mich. Im Bachelor- und Masterstudium musste in jedem Seminar und in jeder Vorlesung eine Leistung erbracht werden. In manchen Seminaren gab es gar Noten für die mündliche Mitarbeit. Die Seminare im IPP sind hingegen anders. Erstens spielen hier Noten keine Rolle. Es gibt von daher keinen Druck, eine Leistung erbringen zu müssen. Dies wirkt sich m.E. positiv auf die Arbeitsatmosphäre aus, denn man darf alles fragen und die Dozenten wissen meistens auch eine Antwort. Zudem kann man auch eigene Beispiele mit ins Seminar einbringen, die man mit Klienten erlebt hat. Zweitens werden viele Übungen gemacht, die hinterher nachbesprochen werden. Hierzu gehören u. a. Rollenspiele. Sie erweisen sich als eine optimale Trainingsmethode, um die Therapeutenrolle zu lernen und zu erfahren, wie Interventionen auf Klienten wirken können. Der dritte Punkt bezieht sich auf die Arbeit in der Ambulanz mit Klienten. Wenn Fragen oder Probleme im Verlauf der Therapie auftreten, kann man als Therapeut in offene Gruppensupervisionen gehen, die mehrmals in der Woche angeboten werden. Die Unterstützung und die Anregungen durch die anderen teilnehmenden Therapeuten und den oder die Supervisorin empfinde ich als sehr hilfreich. Viertens schätze ich den klärungsorientierte Psychotherapie, da sie sehr praxisnah ist und dem Therapeuten evaluierte Mittel an die Hand gibt, sich individuell auf die Bedarfe seines Klienten einzustellen.

Die Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten kann ich aus diesen Gründen am IPP sehr empfehlen.

Marco Grabemann